

Des weiteren ist eine Reihe von Sammlungen zu nennen, für die Kartenbestände Deutschlands, Mitteleuropas, des Ostseeraumes bzw. der deutschen Ostgebiete genannt sind. Teilweise lassen sich aus den Titeln der Institutionen regionale bzw. thematische Sammlungsschwerpunkte ablesen: 27. Evangelisches Zentralarchiv in Berlin; 55. Bergbau-Archiv beim deutschen Bergbau-Museum in Bochum; 80. Georg-Westermann-Verlag in Braunschweig (Sammlung des Verlags Carl Flemming Berlin und Glogau); 148. Bundespostmuseum in Frankfurt; 160. Militärgeschichtliches Forschungsamt in Freiburg (insbes. Karten des Zweiten Weltkriegs); 175. Geographisches Institut in Göttingen; 202. Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe in Hannover; 240. Geographisches Institut der Universität in Kiel; 242. Institut für Meereskunde der Universität in Kiel; 247. Bundesarchiv und Bundesarchiv-Militärarchiv in Koblenz; 287. Ostpreußisches Jagdmuseum in Lüneburg; 302. Hessisches Landesamt für geschichtliche Landeskunde — Abt. Forschungsstelle für geschichtliche Landeskunde Mitteldeutschlands; 341. Institut für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster; 342. Institut für vergleichende Städtegeschichte (Stadtgeschichtliche Karten; Nachlaß Erich Keyser); 359. Germanisches Nationalmuseum in Nürnberg; 360. Verkehrsmuseum in Nürnberg (Eisenbahnkarten); 406. Fürstl. Hohenzollernsches Haus- und Domänenarchiv in Sigmaringen; 436. Fachgruppe Geographie/Geowissenschaften an der Universität in Trier; 459. Hessisches Landesamt für Bodenforschung in Wiesbaden (1964: Übernahme des Kartenbestandes der ehemaligen Preuß. Geologischen Landesanstalt Berlin).

Schließlich sind noch einige Sammlungen mit nennenswerten ostmitteleuropäischen und osteuropäischen Kartenbeständen zu erwähnen: 63. Geographisches Institut in Bonn; 161. Rumänisches Forschungsinstitut in Freiburg; 237. Bibliothek des Instituts für Weltwirtschaft in Kiel; 282. Bibliothek der Hansestadt Lübeck; 295. Geographisches Institut der Universität in Mannheim; 297. Universitätsbibliothek in Marburg; 298. Deutscher Sprachatlas in Marburg; 299. Fachbereich Geographie der Universität in Marburg; 441. Geographisches Institut der Universität in Tübingen.

Allein vom großen Umfang der Kartenbestände her scheint es auch angemessen, die Bayerische Staatsbibliothek und die Kriegsarchiv-Bestände des Bayerischen Hauptstaatsarchivs zu nennen.

Für jeden Forscher, der Landkarten als Quellen benutzt, ist dieses Sammlungsverzeichnis eine unentbehrliche Arbeitshilfe. Zögners besondere Leistung besteht darin, gerade für die kleinen, oft regional und thematisch begrenzten Kartensammlungen erschöpfende Information zu vermitteln, für Sammlungen, die bescheidene Anhängsel einer Bibliothek sind und meistens nicht von ausgebildeten Kartenbibliothekaren verwaltet werden. Karten über Ostmitteleuropa und die historischen deutschen Ostgebiete bilden zwar nur einen bescheidenen Anteil am Gesamtvolumen dieses riesigen Verzeichnisses, dennoch enthält es, wie die oben zusammengestellte Liste beweist, eine Reihe wichtiger Informationen für diesen geographischen Raum.

Ebsdorfergrund

Heinz Hinkel

Helmut Wilhelm Schaller: Die Geschichte der Slavistik in Bayern. (Selecta Slavica, 5.) Hieronymus Verlag. Neuried 1981. 240 S., 7 Abb. a. Taf.

Über die Geschichte der Slawistik in Bayern fehlte bisher eine zusammenfassende Darstellung. Die 1981 erschienene Studie des aus Bayern stammenden

und durch eine Reihe linguistischer Arbeiten bekannt gewordenen Marburger Slawisten Helmut Wilhelm Schaller füllt hier eine Lücke aus.

Sch. vknüpft in seiner Darstellung eine durch Auswertung schwer zugänglicher Quellen (Akten, Korrespondenzen) gewonnene Gestaltung seines Stoffs mit einer repräsentativen Auswahl einschlägiger Texte (Habilitationsvorträge etc.). Auf diese Weise gewinnt die Darstellung an Lebendigkeit und Anschaulichkeit. Die Akzente setzte Sch. bei zwei Phasen: den Anfängen einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit Slawistik durch Gelehrte anderer Disziplinen sowie der Errichtung eines slawistischen Lehrstuhls an der Ludwig-Maximilians-Universität in München im Jahre 1911 und der Tätigkeit von Erich Bernecker, Alfons Marguliés und Gerhard Gesemann in den ersten beiden Jahrzehnten der Münchener Slawistik.

Über die Münchener Zeit nach 1911 ist unter Slawisten einiges bekannt; die Entwicklungen im 19. Jh. liegen dagegen weitgehend im dunkeln. Es ist Sch.s Verdienst, unter Zuhilfenahme von Archivmaterialien diese Vorgeschichte der Münchener Slawistik aufgehellert zu haben. Anhand von Sch.s Dokumentation kann der Leser sich selbst von dem bohemistischen Wissen Andreas Schmellers, des bedeutenden Germanisten und Schöpfers des bayerischen Wörterbuchs, überzeugen. Fast wäre es damals zur Errichtung eines Lehrstuhls für Slawistik in München gekommen, wenn Schmeller, aus wohl falscher Bescheidenheit, die Übernahme des Amtes nicht zurückgewiesen hätte. Eine spätere Chance für die Errichtung eines slawistischen Lehrstuhls scheiterte nicht an einer Person, sondern an der Bereitschaft von ministerieller Seite, letztlich an einem Finanzexperten. Es war dies in den Jahren 1901—1906, als der profilierte Byzantinist Karl Krumbacher sich zum Fürsprecher für einen slawistischen Lehrstuhl machte. Immerhin haben Schmeller und Krumbacher durch die Abhaltung von Russischkursen den Boden für spätere Entwicklungen bereitet.

Es war wohl Sch.s Absicht, die Zeit nach 1945 bewußt knapp darzustellen, wenn man auch sagen kann, daß mit der Emeritierung der beiden Münchener Slawisten der unmittelbaren Münchener Nachkriegszeit Erwin Koschmieder und Alois Schmaus eine zweifellos bedeutende Periode zu Ende ging, in der die Slawistik qualitativ und quantitativ einen neuen Aufschwung nahm (auch Sch. und andere namhafte Slawisten kamen aus der Münchener Schule). Im weiteren Sinne wäre hier auch noch der Name Fedor Stepun zu erwähnen, der zwar nicht Slawistik lehrte, jedoch von Slawisten vielbeachtete Vorlesungen über russische Geistesgeschichte hielt.

Nach der Lektüre der bibliographisch und ikonographisch gut dokumentierten Studie wird niemand an dem hervorragenden Beitrag Bayerns an der deutschen Slawistik zweifeln. Die Arbeit ist jedoch auch wegen mancher interdisziplinärer Bezüge (z. B. der Gesemann-Text) für Nicht-Slawisten reizvoll.

Kirchhain

Horst v. Chmielewski

Paul Kühnel: Die slavischen Orts- und Flurnamen im Lüneburgischen. Mit einem Vorwort und einem Verzeichnis der slavischen Wortstämme hrsg. von Ernst Eichler. (Slavistische Forschungen, Bd. 34.) Böhlau Verlag. Köln, Wien 1982. XII, 525 S.